

Einführung zum Vortrag „Shakespeares Geliebte. Die wahre Geschichte“

von Professorin Dr. Hildegard Hammerschmidt-Hummel

02.05. 2011, Roncalli-Haus, Wiesbaden, 19.30 Uhr

Sehr geehrte Frau Professorin Hildegard Hammerschmidt-Hummel,

sehr geehrte Frau Organisatorin Elke Wirtz-Meinert,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

Ophelia liebt Hamlet, eine Elfenkönigin einen Esel, und selbstverständlich liebt Julia ihren Romeo. Und wer liebt Richard III. , und wer eine Lady Macbeth? Wir möchten gern davon ausgehen – zumindest doch ihr Autor und mit ihm die Anglistin, die seine Werke fachlich begleitet.

William Shakespeares Herz scheint uns in seiner Dichtung groß genug für alle Liebe, und wir trauen dem wissenschaftlich geschulten Kopf auch hier jede Interpretationskraft zu.

Dass dieser Mann so viel von der Liebe weiß, ist als Dramatiker so notwendig, wie als Lyriker unverzichtbar. Und natürlich beherrscht Shakespeare sein schriftstellerisches Handwerk, was die Anglistin bestätigen kann. Dass der Autor aber selbst noch mehr erfahren haben muss, als tradierte literarische Formeln ihm vorgaben, setzt auch im wissenschaftlichen Erkennen Empathie und Fantasie voraus, also – die Herren mögen gestatten – emotionale Intelligenz, eine Anglistin eben.

Sie weiß wie wir, Shakespeare war ein verheirateter Mann. Ob ihm aber das gereicht haben kann zur poetischen Darstellung aller Liebes-Leidenschaften und -Leiden?

Die Referentin des heutigen Abends, Professorin Hildegard Hammerschmidt-Hummel, ruft energisch und kompromisslos „Nein“.

Manche unter ihnen mögen sich erinnern an die Präsentation hier im Hause vor etlichen Jahren, als sie schon einmal **widersprach**, nämlich der Dunkelheit der Jahre, den „dark ages“, in Shakespeares Biografie und sie uns in ihrem Buch „Die verborgene Existenz des William Shakespeare“ und ihrem Vortrag darüber erhellt hat, warum dieser Mann eine Zeitlang under cover lebte.

Und mit eben einer noch anderen Dunkelheit hat sie sich nicht abfinden wollen. Neben Shakespeares „dark ages“, steht die „dark lady“ seiner Sonette. Die Dokumentation dieser Enthüllung trägt den Titel „Das Geheimnis um Shakespeares ‚Dark Lady‘“. Ging es im erstgenannten Buch um Rätsel der Konfession, so in diesem um die Rätsel rund um eine Frau.

Beteiligt in den Gedichten nämlich sind sie, ein Mann und das lyrische Ich - Shakespeare also. Was er hier verschlüsselt hat und wie ein gemaltes Porträt wiederum **ihn** verschlüsselt und warum, das untersucht Hildegard Hammerschmidt-Hummel als zeitgenössische Schwester einer ganz anderen englischen Literatur-Figur, eben in detektivischer Detailarbeit eines weiblichen Sherlock Holmes. Und kommt zu einem Schluss, den ich hier nicht vorwegnehme, aber andeuten muss.

Shakespeare hat also seine Anne Hathaway zur Frau, er liebt als deren Urheber die eigenen Figuren und offenbar eine Frau mehr noch in seinem Leben. Es ist eine Dame am Hof Elizabeth I. und eine später verheiratete Gräfin, deren Mann als Shakespeares Mäzen eine bekannte Rolle spielt. Aber das ist nicht seine einzige und nicht unbedingt die für Shakespeares Gefühlsleben entscheidende. Dieser andere Mann nämlich könnte gut und gern auch Kuckucksvater sein. Und das wiederum klingt nach erheblicher Dramatik.

Das hat die Detektivin auch so empfunden und eine ganz erstaunliche, mutige und gelungene Konsequenz gezogen aus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit ihrem Forschungsgegenstand Shakespeare.

Sie ließ sich nämlich anstecken vom Dramatiker, indem sie ihn selbst als dramatische Figur auftreten lässt. Sie ließ sich anstecken vom Dichter der Sonette, indem sie ihn beim Wort des dort verdichteten Dreiecksverhältnisses nimmt. Und ließ sich – kein Wunder – anstecken von den eigenen Forschungsergebnissen.

Shakespeare ist seit nun bald 400 Jahren tot; Hildegard Hammerschmidt-Hummels Forschungsergebnisse liegen seit rund zehn Jahren vor; ihr Stück „Shakespeares Geliebte“ wurde vor einem Jahr von der Dramatischen Bühne Frankfurt uraufgeführt und das, worüber es erzählt, hat vor gerade mal drei Tagen noch einmal einen kräftigen aktuellen Schub bekommen. Denn in England fand mit der weltweit zu verfolgenden Hochzeit eines Prinzen von Wales, den wir hinlänglich als Spross aus dem Hause Windsor und Enkel der gegenwärtigen Queen kennen, über den Stammbaum seiner Mutter Diana Spencer auch die Hochzeit eines Nachfahren und - wer weiß? - potentiellen Nachfolgers des Dichters statt, um den es heute hier geht.

Denn Shakespeare hatte, wie Hildegard Hammerschmidt-Hummel aufdeckt, ein Kind mehr noch als allgemein bekannt. Um dieses, wie es zu ihm kam und warum es **nicht seinen** Namen trägt, handelt das Stück.

„Shakespeares Geliebte. Die wahre Geschichte“ ist die Dramatisierung eines bestimmten Abschnitts in der Shakespeare-Biografie, mithin die Fiktion einer vermutbaren Realität hinter der Dichtung. Indem es von Liebe handelt, kommen natürlich auch Eifersucht, Machtkampf und Kränkung ins Spiel. Kurzum: Es geht um der Liebe Frustrationen wie um ihre Früchte.

Wenn Hildegard Hammerschmidt-Hummel bisher ihr Wissen und ihre Entdeckungen rund um Shakespeare in wissenschaftlichen Publikationen dargestellt hat, so bewegt sie sich auf dem ihr neuen Parkett der Dramatik sicher, elegant und leichtfüßig charmant.

William Shakespeare hätte ihr applaudiert: für ihre hingebungsvolle Vertiefung in seine Biografie, für ihre subtil hintergründige Verflechtung der Historie, für ihren Respekt vor seiner Dichtung und für ihre Fantasie, mit der sie Werk und Leben literarisch verknüpft und zum Schluss mit einer dramatischen Bestätigung den Höhepunkt setzt.

Was in Hildegard Hammerschmidt-Hummels Laufbahn an der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur mit Studien zum Shakespeare-Bildarchiv begann, sich fortsetzte über Forschungen zu den Bildnissen Shakespeares und den Illustrationen seiner Dramen, gipfelt jetzt in einer eigenen dramatischen Dichtung. In ihr lässt sie Shakespeare den unmittelbar einleuchtenden und wunderbar realistischen Satz sprechen: „Ich kann doch nicht alle Rollen selber spielen“. Die Autorin aber kann sie spielen lassen.

Das Stück umfasst zwischen 1591 und 1609 18 Jahre, es arbeitet mit den verschiedensten Techniken, wie Rückblende und Zitaten auf dem Hintergrund des damaligen Hof- und Theaterlebens, schildert die Rolle der Frauen, die der Königin und die eines Autors, der schreibt, weil er liebt und wiedergeliebt wird, aber dessen Liebe auch zurückgesetzt und betrogen werden kann.

Wen Shakespeare in dieser Zeit liebte und andichtete, wird in diesem Schauspiel als biografische Aufdeckung dramatisiert. Dieses Stück ist freilich auch ein lebendiger Beweis dafür, dass dieser Dichter fast 400 Jahre nach seinem Tod nicht nur akribisch wissenschaftlich betreut und begleitet werden kann (auch wenn die deutsche Shakespeare-Gesellschaft mit Tobias Döring gerade eben einen neuen Präsidenten bekam). Denn:

Zwar liebt Ophelia Hamlet, eine Elfenkönigin einen Esel und Julia ihren Romeo,

doch unmissverständlicher als jede Beziehung zwischen den fiktiven Figuren steht fest:

Hildegard Hammerschmidt-Hummel liebt Shakespeare.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.